

Naturschutz & Umweltbildung – Rückblick & Zukunftsvisionen

Ute Borchers im Auftrag des BfN

(www.bfn.de/0309_bildung.html)

1. (Ein)Blick in die Historie

Der Anfang des 19. Jahrhunderts entstehende verbandliche, ehrenamtliche und institutionelle Naturschutz erreichte zunächst die Ausweisung Naturdenkmälern und einzelne Naturschutzgebieten. Mit dem Vogelschutz entwickelt sich der erste Artenschutz und mit dem Moor- und Heideschutz der erste Biotopschutz. Moderne Naturschutzkonzepte wie Wildnisschutz und internationaler Naturschutz sind demgegenüber deutlich weiter gefasste Konzepte. Parallel zu dieser Entwicklung vermittelte Naturschutzbildung zunächst vor allem Artenkenntnisse. Einen weiter gefassten Ansatz verfolgte die Natur- und Umweltbildung ab den 1970iger Jahren. Heute umfasst die Natur- und Umweltbildung alle Facetten einer nachhaltigen Entwicklung und fokussiert Fragen von Schutz und naturschonender Nutzung gleichermaßen.

2. Naturschutz, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Lebenslanges Lernen

Naturschutz ist eine gesellschaftliche Vereinbarung. Die Akzeptanz hängt demnach stark davon ab, wie Naturschutz in der Öffentlichkeit positioniert und kommuniziert wird. Im BNatSchG findet sich Bildung lediglich als Unterpunkt etwa zu Nationalparks.

Ziel der UN-Dekade „**Bildung für nachhaltigen Entwicklung**“ (BNE) 2005 – 2014 ist der Erwerb von Kompetenzen zur Bewältigung und Gestaltung von Zukunftsaufgaben.

Ziel der BLK-Strategie „**Lebenslanges Lernen**“ (LLL) 2004 ist das Lernen Aller überall anzuregen und durch Stärkung von eigenverantwortlichem Lernen zu unterstützen.

3. Visionen

Im Rahmen des **Übereinkommens über die biologische Vielfalt** (CBD) von Rio 1992, wurde ein Globales Programm zu Kommunikation, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit (CEPA) beschlossen. Deutschland hat als Ausrichter der nächsten Vertragsstaatenkonferenz (VSK) 2008 die Chance, den Schutz der biologischen Vielfalt verknüpft mit den Zielen BNE und LLL in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.

Eine in der CBD geforderte „**Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt**“ wurde 2004 vom BMU als Entwurf vorgelegt. Dieser befindet sich zurzeit in der Ressortabstimmung. Um die formulierten „Konkreten Visionen“ der Strategie zu realisieren ist eine offensive Kommunikations- und Bildungsstrategie im Sinne von BNE und LLL erforderlich.

Kompetenzen oder Wissen – Was benötigt die Nachhaltigkeitsstrategie für eine erfolgreiche Umsetzung?

Prof. Dr. Gerd Michelsen, Universität Lüneburg

(www.uni-lueneburg.de/infu/kommunikation/index.htm)

Bildungsinstitutionen, die sich mit Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) befassen, sind herausgefordert, sich auf eine neue Lernkultur einzustellen. Dabei müssen wir zunächst feststellen, dass es in den 1990er Jahren einen so genannten „Paradigmenwechsel“ von der Umweltbildung zur BNE gegeben hat, der mit den Stichworten vom „Bedrohungsszenario“ zum „Modernisierungsszenario“ zu charakterisieren ist.

Während die Umweltbildung eher auf Bedrohungen von Natur und Menschen reagiert, setzt Bildung für nachhaltige Entwicklung auf Modernisierung unserer Gesellschaft und auf Teilhabe möglichst vieler Menschen an diesem Modernisierungsprozess. Im Mittelpunkt von BNE steht der Erwerb von Gestaltungskompetenz, womit Menschen – egal ob jünger oder schon älter – in die Lage versetzt werden sollen, sich mit dem Blick in die Zukunft aktiv an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu beteiligen und diese mit zu gestalten.

Gestaltungskompetenz setzt eine „neue Lernkultur“ voraus, die sich von einer Kultur des Lernens, die vornehmlich auf dem Prinzip des Belehrens basierte, abwendet und sich eher „ermöglichungsorientiert, selbst organisiert und kompetenzzentriert“ (Ermöglichungsdidaktik) versteht. Dabei spielen folgende Fragen eine Rolle:

- Bezogen auf die Wissensvermittlung muss gefragt werden, in welcher Weise Wissen unter veränderten Kontextbedingungen transformiert wird.
- Mit dem Augenmerk auf das Subjekt stellt sich die Frage, in welchem Maße die Selbstorganisationsfähigkeiten des Lernenden gefördert werden.
- Mit Blick auf die Kommunikation muss gefragt werden, welchen Beitrag Interaktionsprozesse zur Entfaltung der Selbstorganisation leisten.
- In Bezug auf den Einsatz von Medien sollte gefragt werden, inwieweit unterschiedliche Medien die Entwicklung von Kompetenzen, insbesondere die Selbstorganisationskompetenz fördern.
- Schließlich muss auch die gesamte Institution in den Blick genommen werden und es ist zu reflektieren, welche Werte und Normen und Vorstellungen den Kontext des Lernprozesses bilden.

Wählt man den Begriff Lernkultur, ist damit der Begriff Kompetenz und deren Entwicklung eng verbunden. Kompetenz ersetzt nicht die Begriffe Fähigkeiten oder Wissen, sondern zielt vielmehr auf Resultate des Lernprozesses ab, die durch Selbstorganisation des Lernenden entstanden sind, wobei unter ‚Kompetenz‘ alle Fähigkeiten, Wissensbestände und Denkmethode verstanden werden, die ein Mensch in seinem Leben erwirbt. Zentrales Moment des Kompetenzansatzes ist, dass im Lernprozess die Motivation und Befähigung einer Person zur selbständigen Weiterentwicklung von Wissen und Können den Ausgangspunkt allen pädagogischen Handelns bildet. Der Wandel hin zu einer Ermöglichungsdidaktik basiert auf Erkenntnissen der Systemtheorie und der konstruktivistischen Lernforschung, die im Wesentlichen der Idee der linearen Wissensvermittlung widersprechen. Wissen lässt sich demnach nicht einfach übertragen, sondern wird am besten in konkreten Situationen vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen generiert und konstruiert. Das erfordert einen Rollenwandel der Lernenden und Lehrenden: Lernende sind nicht mehr passive Rezipienten, sondern aktive Konstrukteure. Professionell Lehrende müssen Bedingungen für die Selbstorganisation der Lernenden schaffen und Prozesse der selbsttätigen Wissenserschließung ermöglichen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und lebenslanges Lernen

Lernen zwischen 0 und 99 – Angebot und Nachfrage

Dr. Heino Apel, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

(www.die-bonn.de/projekte/beendet/projekte.asp?projekteid=65/)

Der Beitrag will den Zusammenhang von lebenslangem Lernen (LLL) und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) beleuchten. LLL ist aktuell das offizielle Bildungskonzept der bildungspolitischen Anstrengungen in nahezu allen Ländern, und seit jüngster Zeit taucht auch in internationalen BNE-Dokumenten immer häufiger der Begriff des life long learning auf. Das Konzept LLL entspringt in den früheren 60er Jahren wesentlich dem sozial-humanistischen Gedanken, Menschen, die keinen oder ungenügenden Zugang zu Bildung haben, jederzeit eine Bildungschance zu gewähren. Diese Perspektive von LLL wandelte sich spätestens ab der 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einem mehr neoliberalen und mehr lernerzentrierten Konzept, bei dem Lernende höhere Bildungsverantwortung erhalten. Sie sollen selbständiger über ihre Lernwege und Lernmethoden entscheiden können, das Lernen wird als ein Kontinuum über alle Lebensphasen gesehen, und die Bildungseinrichtungen sollen weniger Wissensbestände curricular vorgeben (Angebotsorientierung) als vielmehr nachfrageorientiert sich auf das flexibel einstellen, was vom Markt an Bildung erwartet wird. Entscheidende Bedeutung hat „Employability“, d.h. Bildungsanstrengungen dienen in erster Linie einer Stärkung des Individuums für den Arbeitsmarkt.

Auch im BNE Diskurs ist eine gewisse Abkehr von reiner Angebotsorientierung zu beobachten. Bei der Umweltbildung ging es häufig noch darum, dass die PädagogInnen vorgaben, wie Natur zu schützen sei, bzw. wie „richtiges“ Handeln auszusehen habe (vgl. „Zeigefingerpädagogik“), während BNE die Gewichte auf Kompetenzentwicklung, Gestaltungsfähigkeit verlagert, d.h. es wird die Fähigkeit zur kompetenten Entscheidung gefördert, aber nicht die Entscheidung gleich mit geliefert. Was bei LLL die über die Lebensspanne sich herausbildende starke Lernpersönlichkeit ist, die auch stetiger Lernanlässe bedarf, das hat durchaus eine BNE-Entsprechung, dass die Herausbildung einer Persönlichkeit, die sich einer nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft verpflichtet weiß, dies nur in einem Aneignungsprozess über alle Biografiephasen hinweg leisten kann. Auch die wesentlich über LLL induzierten Qualitätsentwicklungskonzepte für Weiterbildungseinrichtungen sind im BNE-Diskurs angekommen, wo z.Zt. eigene Zertifikate und Indikatoren entwickelt werden, die die Qualität des BNE-Bildungsangebotes verbessern und transparent machen sollen. Zu beklagen ist allerdings, dass die Diskurse im „allgemeinen“ und im BNE-Bildungslager bislang weitgehend getrennt stattfinden.

„Bürgerforum Flückiger See“ in Freiburg

Ralf Hufnagel, Ökostation Freiburg

(www.oekostation.de/de/projekte/flueckiger_see.htm)

Kurzinfo zur Ökostation Freiburg

Die Ökostation Freiburg ist das Umweltbildungszentrum des BUND Regionalverbandes e.V. in der Region Freiburg und besteht aus einem ökologischen Modellhaus mit ungewöhnlicher Architektur. Das Zentrum bietet als außerschulischer Lernort vielfältige Möglichkeiten, Natur und Umwelt praktisch kennen zu lernen. Es werden Veranstaltungsreihen, Seminare und Workshops für die Öffentlichkeit durchgeführt und in Kooperation mit kompetenten Partnern innovative und attraktive Projekte zur Umweltbildung und nachhaltigen Entwicklung realisiert (ca. 400 Veranstaltungen/a mit ca. 12.000 Besucherinnen und Besuchern)

Das Bürgerforum Flückiger See

Die räumliche Nähe zu dem stark nährstoffbelasteten Flückiger See veranlasste die MitarbeiterInnen gemeinsam mit vielen Partnern im Jahr 2000 das „Bürgerforum Flückiger See“ zu gründen. Ziel des Forums ist es, den See als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als innerstädtischen Naherholungsraum für die Bevölkerung zu erhalten. Es wird ein Seesanierungskonzept erarbeitet, das Naturschutz und Naherholung in Einklang bringt. Das Aufgabenspektrum der Ökostation umfasst in diesem Zusammenhang Öffentlichkeitsarbeit, Moderation und Gesamtkoordination.

Das Bürgerforum Flückiger See in Freiburg hat 3 Arbeitsgruppen eingerichtet: Öffentlichkeitsarbeit, Wasservögel, Wasserqualität um seinen Naturschutzaktivitäten in der städtischen Öffentlichkeit eine größere Präsenz und damit auch Aufmerksamkeit zu verleihen. Jährlich finden mehrere Plenumsitzungen mit Beteiligung verschiedenen Ämter der Stadt Freiburg statt.

Beispiele für Aktionen und Teilprojekte:

- 1) Modellprojekt Alpha-Schwäne
- 2) Feuerwerkumfrage am Seenachtsfest
- 3) Badegastzählungen während eines Sommers (Stichwort Nährstoffeintrag)
- 4) Kooperation mit der Universität Freiburg (Projekt der Lokalen Agenda 21)
- 5) Mittelakquise von bisher ca. 150.000,- Euro für den See
- 6) Jährlich ca. 1000 h ehrenamtliches Engagement am See
- 7) Auszeichnung vom Umweltministerium Baden-Württemberg
- 8) Entwicklung einer Kultur der Ehrungen
- 9) Landesweite Fachtagung „Wenn der Baggersee krank ist“ mit der Landesanstalt für Umweltschutz
- 10) Regelmäßige Messungen der Wasserqualität, Wasserstand, Sichttiefe, Wasservögel, Seeputzfete,
- 11) Gewässerökologische Projekttag für Schulklassen und Führungen („birds & breakfast“)

Intergenerationale Lernprozesse als Ausgangspunkte für die Umsetzung von BNE

Klaus Adamaschek & Wolfgang Ellenberger, Umweltbildungszentrum Licherode

(www.oekonetz-licherode.de/content/index.php?de_gerneationennetzwerk)

1. Unsere Gesellschaft kann es sich nicht leisten, auf die besonderen Kompetenzen zu verzichten, über die die ältere Generation gerade im Umweltbereich verfügt. Aber wie kann man engagementbereite Senioren fit dafür machen, Wissen und Erfahrungen über Natur und Umwelt an Kinder und Jugendliche weiterzugeben? Und wie kann man Senior-Referenten erfolgreich in schulische Bildungsarbeit eingliedern? Diesen Fragen geht das Umweltbildungszentrum Licherode im Rahmen zweier bundesweiter Pilotprojekte nach.
2. Die Erfahrungen in der alltäglichen Licheröder Bildungsarbeit belegen, dass Senioren oft einen besseren Zugang zu Kindern als deren eigene Eltern oder auch Lehrer. Auf der anderen Seite entwickeln sich aber nicht automatisch wundersame Lernprozesse, wenn man einen 60-jährigen Vogelexperten und eine Schulklasse gemeinsam auf eine Waldlichtung stellt. Denn vielen Senioren fehlt das methodische und didaktische Rüstzeug für kindgerechte umweltpädagogische Arbeit. Vor diesem Hintergrund hat Licherode den Zertifikatslehrgang „Senioren als Umweltrainer für Kinder und Jugendliche“ entwickelt. In einem 60 Unterrichtsstunden umfassenden Fortbildungslehrgang werden engagementbereite Senioren in die Lage versetzt, authentische Erfahrungen und erworbenes Wissen in Bereichen wie Gesundheit, Ernährung, Energie, Umwelt- und Naturschutz kindgerecht und pädagogisch sinnvoll an Schulkinder weiterzugeben.
3. Die Konzeption der Seminarbausteine wird bestimmt vom Nachhaltigkeitsgedanken: Es werden immer wieder Ziele der BNE und Momente ihrer komplexen Struktur einbezogen; das gilt insbesondere für die Wertvorstellungen / ethischen Normen der BNE, die das Denken und Handeln der SeniorInnen (noch) weitgehend bestimmen. Zudem wird besonderer Wert gelegt auf die Aspekte der Nachhaltigkeit, der Ganzheitlichkeit und auf einen innovativen Lernbegriff. Dabei wird eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis angestrebt: So erproben die SeniorInnen in einer Reihe von Aktionen selbst, was die Kinder und Jugendlichen in der Umweltbildung lernen sollen und wie moderne Vermittlungsformen praktiziert werden können.
4. Am Ende des Lehrgangs erarbeitet jeder Teilnehmer sein eigenes Praxisprojekt. Der Lehrgang endet mit einem vom Staatlichen Schulamt Bebra und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) anerkannten offiziellen Zertifikat, das quasi als „Eintrittskarte“ in die Referententätigkeit an Schulen und Kindergärten dient. „Kosmetik aus der Natur“, „Energie-Sklaven im Haushalt“, „Vom Korn zum Brot“ oder „Von der Kaulquappe zum Frosch“ – das sind nur einige Beispiele für die Themen der mittlerweile knapp 40 in Licherode ausgebildeten Senior-Umweltrainer.
5. In einem weiteren Modellversuch befasst sich Licherode zurzeit mit Unterstützung der Robert-Bosch Stiftung mit den „Erfolgsfaktoren für den dauerhaften Einsatz von Senioren als Umweltrainer an Schulen und Kindergärten“.

Das Regionale Bildungszentrum für Nachhaltigkeit (REBINA) als Chance für den Naturschutz

Hans-Günter Bock, Aktion Fischotterschutz e.V.

(http://cms.otterzentrum.de/cms/front_content.php?idcat=130)

1. In den während einer Modellphase entwickelten und erprobten Lerneinheiten stand erlebnisorientiertes Lernen an außerschulischen und außerbetrieblichen Lernorten im Mittelpunkt. Daraus konnte eine wesentliche Erkenntnis gewonnen werden: Nachhaltigkeit muss „erlebbar“ sein. Die Lerninhalte sollten eine persönliche Betroffenheit herstellen, eigenes Tun ermöglichen und möglichst mehrere Sinne gleichzeitig ansprechen.
2. Aus dem Naturschutz können wichtige Erkenntnisse übernommen werden: Artenvielfalt und Lebensraumvernetzung lassen sich einfach aber konkret und nachvollziehbar darstellen und erleben. Die Übertragbarkeit in Bereiche des täglichen Lebens und Arbeitens schafft Verständnis für vernetzte Abläufe und Zusammenhänge. Die Natur ist Vorbild für geniale Entwicklungen und Konstruktionen sowie Dienstleistungen. Für die BNE ergibt sich daraus eine Verknüpfung mit dem Prinzip der Bionik und die Übertragbarkeit in berufliches Handeln. Ein wichtiger Baustein in der BNE heißt also: Lernen in der Natur und von der Natur.
3. Für Bildungseinrichtungen bedeutet Lebenslanges Lernen bzw. Lernen im Lebenslauf Öffnung und enge Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen und Partnern aus der Lebens- und Arbeitswelt. Gefragt sind durchlässige und vernetzte Strukturen, die ein Lernen für alle ermöglichen.

BNE und Partizipation – Wo bleibt der Naturschutz?

Gertrud Hartmann, Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)

(www.nna.niedersachsen.de/master/C24395195_N24395071_L20_D0_I5661252.html)

Im Mittelpunkt des NNA-Projektes „Meine Region im 21. Jahrhundert - Schülerinnen und Schüler entwickeln eine regionale Nachhaltigkeitsstrategie am Beispiel der Region Hohe Heide“ steht die Auseinandersetzung der Schüler/innen mit der eigenen Region (Hohe Heide, Lüneburger Heide). Sie sollen am Ende des Prozesses die eigene Region in ihren verschiedenen Facetten und Abhängigkeiten erfahren haben und verstehen.

Das Projekt soll dabei

- zur intensiven Auseinandersetzung mit der Region und deren nachhaltiger Entwicklung anregen
- Schlüsselkompetenzen zur Gestaltung der Zukunft vermitteln
- die europäische Integration durch einen informellen, interregionalen Austausch stärken.

Im Rahmen des Projektes werden

- Methoden für das Themenfeld „nachhaltige Regionalentwicklung“ erprobt und Lern- und Lehrmaterialien für Schulen und andere Bildungsträger erstellt
- Standards für Bildung für nachhaltige Entwicklung diskutiert.

Wo bleibt der Naturschutz?

Die Projektarbeit zeigt, dass das Thema Schutz von Natur und Landschaft bei den Kindern und Jugendlichen in Schneverdingen positiv besetzt ist. Es war bei der Bearbeitung der Themen in den einzelnen Klassen „dabei“, es wurde aber nicht als ein drängendes Problem wahrgenommen, um das man sich vorrangig kümmern muss.

Das Thema „Naturschutz“ ist in der Schule noch nicht angekommen, weil

- (1) es in der Ausbildung der Biologie- und Geografielehrer in der Regel keine Rolle spielt.
- (2) es in den einschlägigen Schulbüchern nur ungenügend aufbereitet wird.

Naturschutz – (k)ein Thema für Jugendliche?!

Dr. Armin Lude, Universität Kassel

(www.uni-kassel.de/fb19/biologiedidaktik/)

Thesen:

- (1) Die Umwelt(verschmutzung) als Thema für Jugendliche verliert seit den 1980er Jahren an Bedeutung, ist aber noch nicht ganz „out“.
- (2) Selbstbild und das Bild eines prototypischen Naturschützers klaffen auseinander. So wird der Naturschützer als weniger tolerant und ernster eingeschätzt.
- (3) Naturerfahrungen sind Initiator für Aufgeschlossenheit und Interesse an Natur- und Umweltthemen und motivationale Basis für ein entsprechendes Engagement.
- (4) Forschungen zu Lebensstilen identifizieren Gruppen und geben Hinweise für adressatenspezifische Kommunikation im Naturschutz, z.B. zeitlich begrenzte Projekte von Jugendlichen für Jugendliche.

Demographischer Wandel auch in Umweltbildungszentren?!

Annette Dieckmann, Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) e.V.
(www.umweltbildung.de/)

Wie wirkt sich der demographische Wandel auf die Umweltzentren aus?

Durch demographischen Wandel und Wandel zur „Wissensgesellschaft“ stehen Weiterbildung und informelle Lernprozesse immer stärker im Focus der Bildungsdebatten. Mehr und mehr werden ArbeitnehmerInnen auf der Suche nach Fortbildung, Menschen im Freizeitbereich und zunehmend die älteren Menschen zu potenziellen „KundInnen“, an deren Bedürfnissen sich die Bildungsanbieter bei ihrer Zukunftsausrichtung orientieren sollten.

Welches Potenzial bietet der Naturschutz für die BNE und für lebenslange Lernprozesse?

Gelernt wird vor allem das, was auch die Chance hat, gebraucht zu werden. Ehrenamtliches Engagement durch Ältere kann vielerorts im Gemeinwesen wirken und in den Problembereichen der strukturschwachen ländlichen Räume z.T. auch stark vonnöten sein. Geeignete Rahmenbedingungen wie erforderlichen Kompetenzen z.B. zu Projektmanagement, Verhandlungsgeschick oder Öffentlichkeitsarbeit sind Bedingung für die Wirksamkeit des Engagements.

Aufgrund der zunehmend naturfernen Lebensstile von Kindern und Erwachsenen gewinnen die (noch) vorhandenen Kenntnisse älterer Menschen über die Natur und ökologische Zusammenhänge an Bedeutung. Generationenübergreifendes Lernen in (attraktiven) natürlichen Lebensräumen kann Ältere mit Verantwortungsbewusstsein für die Zukunft der Jungen einbinden.

Vor allem der verbandliche Naturschutz ist durch das große Potenzial, den Erwerb von Kompetenzen für nachhaltige Entwicklung mit praktischem Handeln vor Ort zu verbinden, ein geeigneter BNE-Anbieter. Er kann damit auch ein wichtiger Partner für andere Akteure der BNE (z.B. des Globalen Lernens) sein.

Wie werden die Lehrenden in Umweltzentren für die Vermittlung von BNE fit gemacht?

Wenn Umweltzentren als Lernorte für BNE nachgefragt werden wollen, benötigen sie

- ausreichende Kenntnisse über partizipative Lehr und Lernmethoden
- interdisziplinäre Fachkenntnisse der Natur- und der Geisteswissenschaften
- Kenntnisse über Lebensstile und Bedürfnisse der Zielgruppen
- Kenntnisse über Organisationsentwicklung, Projektmanagement und die Unterstützung zivilgesellschaftlichen Engagements.
- Kooperationsbereitschaft innerhalb regionaler Bildungsnetzwerke.

Zu diesen Kompetenzbereichen der Lehrenden gab und gibt es eine Reihe modellhafter Fort- und Weiterbildungsprojekte, aus denen einige beispielhaft skizziert werden: ANU-Projekt Nachhaltigkeitsinitiativen, ANU 2000, Generationennetzwerk Umwelt, Nachhaltigkeit zwischen den Meeren, u.a.

Eventkultur und Nachhaltigkeit – Bildung kann Spaß machen

Dr. Dieter Brinkmann, Hochschule Bremen

(www.ifka.de/)

Welche Bedeutung haben Events bei der Vermittlung von Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung?

Events, verstanden als besondere Ereignisse, die Menschen aus dem „grauen“ Alltag herausheben und ihnen besondere Erlebnisse vermitteln, haben eine wachsende und noch zu wenig erkannte Bedeutung im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Angesichts der Tatsache, dass es um eine umfassende Veränderung von Einstellungen und Handlungsweisen vieler Menschen geht, sollten die Möglichkeiten der Freizeit, Lernprozesse anzuregen und zu unterstützen, breiter genutzt werden.

Wie verhalten sich Unterhaltung und Kommerz auf der einen Seite zu sinnvollem und nachhaltigem Verhalten auf der anderen Seite?

Lustvolles Freizeiterleben muss nicht das Gegenteil von nachhaltigem Verhalten bedeuten – Und „Nur was wir lieben, werden wir auch schützen!“ (Zoo Hannover). In diesem Sinne geht es bei der Gewinnung von Zukunftsperspektiven nicht nur um eine rationale Bilanzierung von Verhaltensweisen, sondern auch um die Gewinnung und Verankerung neuer emotional basierter Einstellungen. Hierbei können auch die Erlebniswelten der Freizeitwirtschaft eine wichtige Rolle spielen. Zu beobachten ist, dass sich hybride Konzepte mit interessanten Mischungen aus Unterhaltung und Bildung entwickeln. Lernen und Spaß sind dabei kein Widerspruch.

Welche Lerneffekte werden durch Events ausgelöst?

Events beziehen sich auf das „Informelle Lernen“ außerhalb des formalen Bildungssystems und der berufsorientierten Weiterbildung. Es geht um ein ereignisgesteuertes Lernen nebenbei und die Entwicklung von Interesse für eine weitere Beschäftigung mit Zukunftsthemen. Das thematische Lernen ist eng verbunden mit emotionalen, geselligen und kommunikativen Aspekten (Kopf, Herz, Hand). Erfahrungen in den Erlebniswelten der Freizeit sind vielfach ein Startpunkt für ein lebenslanges Lernen in formalen und informellen Strukturen. Ein erfolgreiches Beispiel außerhalb des Naturschutzes sind die Angebote im Bereich „public understanding of science“. Die Krise des Bildungssystems erfordert neue, unkonventionelle Wege, um Menschen für Naturwissenschaft und Technik zu interessieren.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Bildungskonzepte im Naturschutz und in der BNE?

Die Chancen der Freizeit nutzen, heißt: positive emotionale Erlebnisse in der Begegnung mit der Natur ermöglichen, durch besondere Ereignisse das Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung wecken und durch niedrigschwellige Angebote ein gemeinsames zukunftsgerichtetes Lernen und Handeln fördern.

Erfahrungsberichte aus den Ländernaturschutzakademien des BANU -

Gertrud Hartmann, Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)

(www.nna.niedersachsen.de/)

Bildung, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit für Naturschutz und Durchführung des Freiwilligen Ökologischen Jahres sind die zentralen Aufgabenbereiche der NNA. Durch die Nachhaltigkeitsdiskussion haben sich der Naturschutz und die Naturschutzbildung verändert. Naturschutz sehen wir als integralen Bestandteil nachhaltiger Entwicklung.

1. Naturschutz als Bestandteil nachhaltiger Entwicklung

Die Leitgedanken der Agenda 21 fanden ihren Niederschlag in der Formulierung des Art. 20a Grundgesetz und auch in der Novelle des BNatSchG 2002.

2. Kommunikation als Instrument zur Implementierung der Naturschutz- und Nachhaltigkeitsziele

Naturschutz und Nachhaltige Entwicklung stehen vor der gleichen Herausforderung. Zur Umsetzung sind nicht nur wirkungsvolle Rechtsvorschriften, sondern auch wirkungsvolle Kommunikationsstrategien notwendig.

3. Naturschutzbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung – zwei Seiten der gleichen Medaille?

Moderne Naturschutzbildung integriert den Ansatz der Agenda 21. Sie vermittelt auch das Wissen über soziale und ökonomische Abhängigkeiten.

4. Zielgruppen

Entsprechend dem Grundgedanken der Agenda 21, dass eine nachhaltige Entwicklung nur durch umfassende Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung (Partizipation) zu erreichen ist, spricht die Naturschutzbildung zunächst die wichtigen Gruppen, die *major groups*, der Agenda 21 an. Besonderes Augenmerk wird den Personen gewidmet, die sich hauptamtlich, ehrenamtlich oder privat in Naturschutzverwaltungen und -verbänden engagieren oder die gestaltend in der Landschaft tätig sind. Sie richtet sich ebenso an Kinder und Jugendliche als die zukünftigen Akteure und Entscheidungsträger; wobei jede Zielgruppe eine spezifische Herangehensweise erfordert.

5. Freiwilliges Ökologisches Jahr

Das Freiwillige Ökologische Jahr mit seinen vorgeschriebenen 25 Seminartagen bietet die einzigartige Möglichkeit die Gedanken von Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung jungen Menschen über Kopf, Herz und Hand zu vermitteln.

Erfahrungsberichte aus den Ländernaturschutzakademien des BANU

Jürgen Blucha, Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein

(www.umweltakademie-sh.de/)

1. Die Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein (im weiteren: Umweltakademie) ist keine „Naturschutzakademie“ im engeren Sinne. Sie bietet Veranstaltungen zu allen Themen des Natur- und Umweltschutzes und zu vielen Handlungsfeldern der nachhaltigen Entwicklung an. Zielgruppen sind in erster Linie Entscheidungsträger/innen und Multiplikatoren/Multiplikatorinnen aus Verwaltungen, Verbänden, Unternehmen und aus allen Bildungsbereichen.
2. Naturkundliche Bildung, Naturschutzbildung, Umweltbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung sind weder Synonyme, noch stehen sie in einer hierarchischen Zuordnung zueinander, noch ersetzt das eine das andere. Es sind unterschiedliche Bildungskonzepte für unterschiedliche Problem- und Fragestellungen.
3. „Der Naturschutz“ hat sich (zu) lange auf eine wissenschaftlich-ökologische Argumentation konzentriert. Es wurde versäumt, den Naturschutz als gesellschaftspolitischen Gestaltungsprozess zu definieren, in dem für verschiedene Optionen um Akzeptanz, Unterstützung und soziale Allianzen gerungen wird. Natur(schutz) ist ein „kulturelles Konstrukt“ (Meier und Erdmann 2004).
4. Bildung für nachhaltige Entwicklung kann einen Beitrag leisten, Naturschutz als einen „offenen gesellschaftlichen Lern- und Suchprozess“ (Stoltenberg 2004, dort bezogen auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung) zu gestalten. Dies insbesondere durch Stärkung der Schlüsselkompetenzen:
 - komplexes, vernetztes Denken und Planungskompetenz
 - Fähigkeit zu interdisziplinären Herangehensweisen bei Problemlösungen
 - Verständigungskompetenz und Fähigkeit zur Kooperation
 - Kompetenz zur distanzierten Reflexion über individuelle wie kulturelle Leitbilder (hier insbesondere: Reflexion des eigenen Naturverständnisses).
5. Die Umweltakademie versucht, mit BNE u. a. in folgenden Angeboten zu arbeiten:
 - Weiterbildung Handlungskompetenzen Umwelt und Entwicklung
 - Qualifizierung zum/zur zertifizierten Natur- und Landschaftsführer/in
 - Workshopreihe Fit fürs Ehrenamt
 - Einzelveranstaltungen zum Bildungskonzept BNE.

Biosphärenbildung – UNESCO-Biosphärenreservate als Lernorte für eine nachhaltige Entwicklung

Michael Rehli, Universität Münster

(www.biosphaerenbildung.de/)

1994 ist durch die Zusammenarbeit von Heitkämper, Schöppner und Rehli am Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Universität Münster ein interdisziplinäres Seminar mit einer Exkursion ins Biosphärenreservat Schorfheide Chorin ins Leben gerufen worden. Ergebnis dieser lokalen Initiative ist das studentische Projekt Biosphärenbildung.

Anlass war das Interesse, entsprechend dem Umweltgipfel in Rio de Janeiro 1992 ein Bildungskonzept für Biosphärenreservate zu entwickeln und an der Universität Münster die wissenschaftliche Ausbildung vor allem von angehenden Multiplikatoren im Sinne des Gedankens der Nachhaltigkeit zu bereichern. Das Projekt hat sowohl eine bildungstheoretische als auch eine praktische Komponente.

Der Begriff „Biosphärenbildung“ ist als Arbeitsbegriff entstanden, um der Initiative einen Namen zu geben. Daraus etablierte sich inzwischen ein spezifischer Bildungsansatz, den es gilt weiter zu konkretisieren und der Zeit anzupassen. Dieser versteht sich als Sammelbecken früherer, gegenwärtiger und künftiger (Umwelt-)Bildungskonzepte im Bereich der nachhaltigen Entwicklung und fasst diese synthetisch zusammen. Er ist in seinen Implikationen noch lange nicht beschrieben und in einer stetigen Entwicklung begriffen, da das Konzept einem kontinuierlichen Veränderungsprozess unterliegt. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis, von Methode und Inhalt, von Dynamik und Stabilität sind stets wesentliche Elemente dieses Lern- und Bildungsprozesses.

Studierende sind maßgeblich an der Durchführung, Organisation und Weiterentwicklung beteiligt. Sie gewinnen im Biosphärenreservat tief greifende emotionale Erfahrungen, beteiligen sich an einer globalen, bedeutsamen Aufgabe, gewinnen dadurch an Motivation und engagieren sich in der wissenschaftlichen Aufarbeitung an der Universität nach dem Motto: Global denken, nachhaltig lernen und lokal handeln. Das exemplarische Projekt bietet eine selten anzutreffende Verbindung zwischen Hochschule und Erkundungen einer Region unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten. Es ist auch auf andere Universitäten und auf andere Biosphärenreservate – auch international – übertragbar.

Es geht darum, ein „nachhaltiges Gefühl“ zu vermitteln. Dies kann vor allem in einem „nachhaltigen Bildungsinstitut“, einem Biosphärenreservat geschehen.

„Freiwillige in Parks – Lernen durch Engagement“

Anne Schierenberg, EUROPARC Deutschland

(www.europarc-deutschland.de/)

Mit dem Freiwilligenprogramm bieten Großschutzgebiete konkrete Handlungs- und Lernangebote anstelle von „Konsumangeboten“.

Ergänzend zu etablierten Bildungs- und Erlebnisangeboten der Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservate bietet das Freiwilligenprogramm der Schutzgebiete Personen jeden Alters die Möglichkeit, nicht nur als BesucherIn oder Veranstaltungsgast ein Schutzgebiet zu „konsumieren“, sondern Naturschutz- und Umweltbildungsprojekte aktiv mit zu gestalten. Selbstbestimmtes Lernen und Wissenserwerb findet in der Regel handlungsbezogen, in direktem Zusammenhang mit der freiwilligen Tätigkeit – häufig auch durch informelle Lernangebote – statt.

Engagement und Lernen in Gemeinschaft mit anderen Haupt- und Ehrenamtlichen fördert Kooperation, Partizipation, mehrperspektivisches und interdisziplinäres Denken und Arbeiten der Freiwilligen wie auch der hauptamtlichen SchutzgebietsmitarbeiterInnen.

Im Freiwilligenprogramm der Großschutzgebiete sind Freiwillige in das Mitarbeiterteam des jeweiligen Schutzgebietes eingebunden. Sie lernen Strukturen, Konzepte und Methoden der Schutzgebietsbetreuung und -verwaltung kennen, bringen aber gleichzeitig auch ihren eigenen Erfahrungshintergrund, berufliche Qualifikationen und Perspektiven ein. Sowohl Freiwillige als auch Hauptamtliche sind somit gefordert, sich für die gemeinsame Arbeit in Naturschutz- und Umweltbildungsprojekten mit neuen Perspektiven auseinanderzusetzen und Formen des kooperativen und interdisziplinären Arbeitens zu entwickeln bzw. auszubauen.

Raum für Eigenverantwortung führt bei Freiwilligen zu hoher Motivation, Identifikation mit und Bindung an das Schutzgebiet.

„Freiwillige in Parks“ werden in individuell passenden Tätigkeiten eingesetzt, die ihren Qualifikationen, Fähigkeiten und Interessen entsprechen. Sie erhalten dabei – abhängig von der Art ihrer Tätigkeit – Freiraum für eigene Entscheidungen und Verantwortung zumindest für Teilaspekte ihrer Aufgabe. Das Erlebnis Verantwortung zu tragen und eigene Ideen verwirklichen zu können führt in der Regel zu einer starken Identifikation mit der Tätigkeit, zu einer emotionalen Bindung an den Einsatzort (Schutzgebiet) wie auch an das Team der „KollegInnen“ und zu einer hohen Motivation der Freiwilligen.

Das Projekt Transfer 21

Hilla Metzner Programmwerkstatt Transfer 21 Freie Universität Berlin

(www.transfer-21.de/)

1. **Transfer 21** ist ein vierjähriges Bildungsprogramm, das von 14 Bundesländern und dem Bundesministerium für Bildungs- und Forschungsförderung unterstützt wird. Es hat das Ziel, die guten didaktischen Ergebnisse des vorangegangenen BLK Bildungsprogramms „21“ Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in 10 % der Allgemein bildenden Schulen der beteiligten Bundesländer zu bringen. Dauerhafte Beratungs- und Unterstützungsstrukturen sollen geschaffen werden. BNE soll in die Lehrerbildung integriert werden. Von der Grundschule bis zum Gymnasium soll das Leitbild der Gestaltungskompetenz mit seinen 10 Teilzielen, sollen Kernthemen der Nachhaltigkeit wie soziale, ökologische, ökonomische Zukunftsfragen mit Hilfe neuer kooperativer Lernkonzepte vertieft und weiter entwickelt werden. Nachhaltigkeit soll zu einem Schwerpunkt im Schulprogramm werden. Sie soll mithelfen, Schule lebensweltlicher zu gestalten und sich für vielfältige Kooperationspartner zu öffnen. Alle Schulformen sind in dem Programm vertreten. Neu im Programm sind die Grundschulen und Ganztagschulen.

Wir bieten Schulen: Einführung in motivierende und attraktive Themenfelder auf der Basis neuer Rahmenlehrpläne und der Kompetenzmodelle und eine Einführung in erprobte Unterrichtsmaterialien, Unterrichtsmaterialien aus Berlin und dem gesamten BLK-Programm – aus unterschiedlichen Fächern und eine Webseite mit Materialien zum Downloaden www.transfer-21.de. Beratungen und Fortbildungen mit geschulten Multiplikatoren und die Vermittlung des Lernkonzepts Selbstorganisiertes Lernen (SOL) im Zusammenhang mit Nachhaltigkeitsthemen des Unterrichts. Unterstützung beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Schülerfirmen mit Nachhaltigkeitsbezug.

2. **Methoden der Vermittlung** sind besonders kooperative Lehr- und Lernformen wie z.B. Selbstorganisiertes Lernen, Stationen Lernen, Zukunftswerkstätten, Lernen in Schülerfirmen und Lernen im Interdisziplinären Verbund. Umweltbildung wird auch mit Einbeziehung der Kooperationspartner der Umweltbildungseinrichtungen, des Unabhängigen Instituts für Umweltfragen und mit „Grün macht Schule“ auch im Schulgarten umgesetzt.

3. **Multiplikatorenschulung:** Transfer 21 hat ein zweijähriges Multiplikatorenprogramm durchgeführt, an dem über 80 Teilnehmer aus 14 Bundesländern teilnehmen und in Modulen geschult werden. Die Teilnehmer werden 2007 zertifiziert. Sie kommen aus schulischer und außerschulischer Bildung, aus Umweltbildung und Institutionen des Globalen Lernens.

4. **Gelungene Beispiele für die Umsetzung von BNE** sind besonders Schülerfirmen und Unterrichtsbausteine zu Syndromen Globalen Wandels.

5. **Eine Voraussetzung für lebenslange Lernprozesse** ist die Vermittlung von Gestaltungskompetenz, der Bezug zu den Lebenswelten der Schülerinnen und Schülern. Sie werden auf die grundsätzlichen Herausforderungen der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt vorbereitet.

Informelle Bildung in Naturschutzzentren am Beispiel des OTTER-ZENTRUMS

Dr. Oskar Kölsch, Aktion Fischotterschutz e.V.

(www.otterzentrum.de/)

Das OTTER-ZENTRUM Hankensbüttel besuchen seit 1988 jährlich ca. 100.000 Gäste. Davon nehmen ca. 11.000 Gäste pro Jahr an den Führungen durch das Freigelände mit den heimischen Lebensräumen und den in die Biotope eingebetteten neun Tiergehegen teil. Zudem werden jährlich über 50 thematische Sonderveranstaltungen im Freigelände oder in den Räumen der Aktion Fischotterschutz durchgeführt. Neben dem primär auf Touristen und Erholungssuchende ausgerichteten Freigelände ist das OTTER-ZENTRUM zugleich als Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ) außerschulischer Lernort und als Regionales Bildungszentrum für Nachhaltigkeit (REBINA) Ort der beruflichen Aus- und Weiterbildung im Bereich Nachhaltigkeit.

Das Konzept des OTTER-ZENTRUMS ist das der „Leit-Tierarten“:

„Einheimische Raubtiere aus der Familie der Marder halten sich gemeinsam mit den Gästen in heimischen Lebensräumen auf und „leiten“ so das Interesse über den Arten und Biotopschutz auf einen ganzheitlichen Naturschutz im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung“. Ein informelles Lernen wird angestrebt nach der Leitlinie:

„Auf wesentliche Ansatzpunkte reduzierte Informationen müssen so interaktiv und Neugier weckend präsentiert werden, dass sie nicht als „Bildung“ erscheinen, sondern als Teil des Freizeitvergnügens, so dass sie „Lust auf mehr“ machen und einen Handlungsanreiz schaffen“.

Zielgruppen sind dementsprechend „FreizeitlerInnen“ als Einzelpersonen, als Gruppe oder als Familie, Schulklassen und Naturinteressierte, die mit einem Methodenmix aus personaler Kommunikation im Rahmen von Schaufütterungen, traditionellen Führungen, interaktiven Spielen, Sonderveranstaltungen und mittels Seminaren sowie Workshops angesprochen werden. Nachhaltigkeit soll sich den Gästen selbst erschließen: aus der alltäglichen Lebenswelt der Gäste sollen sie durch interessante kommunikative Angebote die Beziehungen zwischen Ökonomie, Ökologie und Soziales selbst entdecken. Durch Partnerschaften z.B. mit Unternehmen, Bildungsträgern oder Sozialverbänden zeigt die Aktion Fischotterschutz, wie sie diese Vernetzung „lebt“.

Vom Dorfteich zur globalen Verantwortung – Ergebnisse einer Grundsatzstudie

Thomas Lucker, Aktion Fischotterschutz e.V.

(www.otterzentrum.de/front_content.php?idcat=163)

Die Konzepte des „Lebenslangen Lernens (LLL)“ und der „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE)“ streben eine Reform des Bildungswesens hinsichtlich der Vernetzung formaler, non-formaler und informeller Strukturen an. Während das Konzept LLL auf eine Verbesserung der persönlichen und der EU-Wettbewerbsposition (dynamischster Wirtschaftsraum) abzielt, stellt die BNE das Schlüsselprinzip für die Umsetzung des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung dar. Beide Positionen scheinen sich zu widersprechen, sollen jedoch im Rahmen der neuen Nachhaltigkeitsstrategie der EU integriert werden. Mit dem Konzept der BNE verbindet der Naturschutz und die Umweltbildung starke inhaltliche Überschneidungen (z.B. Klima, Biodiversität, Agenda 21). In allen drei Programmen lassen sich Aussagen zur Verbesserung von Kompetenzen, zur Vernetzung und lang andauernder Entwicklungsprozesse finden. Während Naturschutz und Umweltbildung bereits in Gesetzen und Verordnungen aber auch in Institutionen und in der Bevölkerung verankert sind, weisen LLL und BNE als freiwillige Programme einen viel geringeren Bekanntheitsgrad auf. Beide sprechen vorwiegend kognitive Lernprozesse an und gelten als akademisch-wissenschaftlich geprägt. Wie können nun ein zukunftsgerichteter Naturschutz, die Umweltbildung und die Umsetzung der BNE wechselseitig voneinander profitieren?

Ausgehend von dem Beispiel des „Dorteichs als Lebensgemeinschaft“ von Friedrich Junge (1885) werden die Prinzipien der Naturbegegnung, Ganzheitlichkeit (Erlebbarkeit, Emotionalität, soziales Lernen, Erdganzes), des vernetzten Denkens, des forschenden Lernens und der Verankerung im Alltagsleben (Lebensweltbezug) als Prinzipien einer erfolgreichen Umweltbildung thematisiert.

Die traditionellen Themen des Naturschutzes und der Umweltbildung werden durch die BNE um die Auswirkungen globaler Umweltveränderungen, Armut, Verteilungsgerechtigkeit und nachhaltige Konsummuster ergänzt. Wo immer möglich, sollte bei der Umsetzung der BNE auf die pädagogischen Prinzipien der Umweltbildung (kognitive, affektive und konative Zugänge) zurückgegriffen werden, um die Inhalte der BNE „erlebbar“ zu machen. Gleichzeitig gilt es auf Seiten des Naturschutzes und der Umweltbildung die Möglichkeiten, die sich durch die Implementierung der BNE in Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen bieten zu nutzen, um ihre Themen in einen größeren (globalen) Zusammenhang zu stellen und gesellschaftlich anschlussfähig zu gestalten. Darüber hinaus ist es notwendig, die Weiterentwicklung der außerschulischen und der schulischen Umweltbildungsarbeit jeweils für sich sowie gleichzeitig auch ihre inhaltliche und methodische Verzahnung im Sinne lebenslanger Lernprozesse zu fördern.

Der Naturschutz sollte sich stärker als bisher als Kristallisationspunkt für Nachhaltigkeitsnetzwerke und –strategien in den Regionen etablieren, um die nachhaltige Entwicklung „personifizierbar“ zu machen. Insbesondere Großschutzgebiete bieten als Lernorte für Nachhaltigkeit hierfür günstige Bedingungen. Da ein Großteil des lebenslangen Lernens in der Freizeit stattfindet ist es konsequent, auch diesen Bereich als Aktionsfeld für den Naturschutz weiter zu erschließen. Für Kooperationen mit Institutionen des informellen Sektors bieten sich z.B. Botanische Gärten, Zoos, Freizeitparks, Planetarien, Natursportarten, Reha-, Therapie- und Wellness-Einrichtungen, Jugendherbergen, Bauernhöfe sowie Science Center an. Als erfolgreiche Beispiele für „neuartige“ Zugänge zum Mensch-Naturverhältnis können u.a. die Auseinandersetzung mit künstlerisch-kreativen Methoden, Wildnislager, Plakatwettbewerbe, Vernetzung über das Internet, nachhaltige Schülerfirmen, Waldkindergärten und Naturerlebnis- und Gestaltungsräume angeführt werden.

Beispiele für gelungene Kooperationen mit der Optimierung von Umweltbildungsprozessen im Sinne des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung gibt es mittlerweile genug. Benötigt werden Fördermittel und Unterstützungsstrukturen, um die Idee einer nachhaltigen Entwicklung zu popularisieren.